

**Auf dem
Weg zu
einem
Zentrum
für Jazz
und
Improvisierte
Musik**

Eine Prozessdokumentation

Über	2
Meilensteine (2016 – 2022)	6
Im Austausch über ein gemeinsames Haus: Bedarfe und Forderungen	10
Themen	12
Jazzbegriff	
Raumprogramm & Akustik	
Struktur	
Impressum	16

Über

„An internationally renowned space in Berlin to bring jazz, improvised music, and their local, national, and international publics together in an atmosphere of radical stylistic and genre openness, collaboration, transdisciplinarity, improvisation, and cultural diversity and exchange.“

Prof. George Lewis (Columbia University, New York) & Gregor Hott (MusikFonds, Berlin)
in DenkFabrik „House of Jazz – Zentrum für Jazz und Improvisierte Musik“ (Arbeitstitel) #4, 27.09.2021

Jazz, Improvisierte Musik und deren Schnittmengen mit anderen Formen aktueller Musik haben ein vielschichtiges und dynamisches Feld neuer Kunstmusik geschaffen, für das in naher Zukunft ein Jazzzentrum mit internationaler Strahlkraft entstehen soll.

Das Projekt geht auf eine Idee von Till Brönner zurück und wurde in einem mehrjährigen Austausch zwischen ihm, der IG Jazz Berlin und der Deutschen Jazzunion entwickelt. Seit 2019 werden sie operativ begleitet von dem Projektteam des „House of Jazz – Zentrum für Jazz und Improvisierte Musik“ (AT, im Folgenden abgekürzt mit HoJZJIM). Formal ist das Team bei der Deutschen Jazzunion e.V. angesiedelt und finanziert sich seit 2020 aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Seit 2022 beteiligt sich auch die Senatsverwaltung für Kultur und Europa des Landes Berlin an der Förderung.

Gemeinsam mit den Projektinitiator*innen setzt sich das Projektteam des HoJZJIM für die Belange der lokalen,

bundesweiten wie internationalen Jazzszene ein. Sie folgen der Vision einer bislang in Deutschland beispiellosen Ankerinstitution, die Produktion, Präsentation, Vernetzung, Vermittlung und Forschung unter einem Dach vereint. Dieser Ort soll sich nicht allein durch ein vielschichtiges Konzert- und Veranstaltungsprogramm auszeichnen, sondern auch den benötigten Raum für künstlerisches Arbeiten, Musikproduktion und Erforschung der musikalischen Praxis auf wissenschaftlicher wie künstlerischer Ebene schaffen. Weiter sieht es das Zentrum als eine seiner Kernaufgaben an, die Vernetzung zwischen Akteur*innen, Verbänden und Institutionen zu stärken und die Zugänge zu Jazz und Improvisierter Musik durch nachhaltige Bildungs- und Vermittlungsarbeit zu öffnen. Insbesondere Kinder und Jugendliche sollen durch speziell auf sie zugeschnittene Programme mit Jazz in Berührung gebracht werden. Besonderen Wert legt das künftige Haus außerdem darauf, eine gute Basis für die strukturelle und stilistische Weiterentwicklung der Jazz- und Improvisationsszene sowie die Inter-

aktion mit anderen Formen aktueller Musik zu schaffen. Weltweit gibt es nur einige wenige Einrichtungen, die zumindest einzelne dieser genannten Aspekte mit Blick auf ihre nationalen Szenen erfüllen – z. B. „Jazz at Lincoln Center“ in New York, „Bimhuis“ in Amsterdam, das „Moods“ in Zürich, „Nasjonal Jazzscene“ in Oslo oder „Dokkhuset“ in Trondheim. Eine Fest in Berlin und der bundesdeutschen Szene verankerte Institution, die auf die Potentiale der dezentralen Strukturen aufbaut und alle Bedarfe abdeckt, wäre hingegen weltweit einzigartig.

Die Zielsetzungen des künftigen Hauses basieren auf Bedarfen, die im Rahmen verschiedener partizipativer Verfahren und fachlicher Austauschformate aus der lokalen wie internationalen Jazzszene heraus formuliert wurden. Jene Bedarfe sind zurückzuführen auf die soziale und wirtschaftliche Situation der Jazzmusiker*innen in Deutschland. Die Jazzstudie der Deutsche Jazzunion e.V. von 2022 zeichnet ein aktuelles Bild der Lebens- und Arbeitssituation der Jazzmusiker*innen in Deutschland nach, das sich mit den Rechercheergebnissen und Einschätzungen des HoJZJM-Projektteams und der Initiator*innen deckt:

Zwar hat sich aus einer mehr als einhundertjährigen Tradition eine vitale Jazzszene in Deutschland entwickelt, doch mangelt es ihr – beispielsweise im Gegensatz zur Klassikszene – vor allem an ausreichenden öffentlichen Subventionen und einer besseren strukturellen Verortung. Während etwa die Spielstätteninfra-

struktur der klassischen Musik meist aus öffentlichen Mitteln ausfinanziert wird, ist Jazz in der Regel auf ehrenamtliche Initiative und kurzfristige kommunale Projektfinanzierung angewiesenen. Eine regelmäßige öffentliche Förderung erhalten hauptsächlich spartenübergreifende Kulturhäuser und -vereine, bei denen Jazz nur eine von mehreren Kunstformen darstellt und damit nicht in seiner Vielfalt abgebildet werden kann. Jazzkonzerte finden daneben auch in großen Kulturinstitutionen wie Philharmonien und Theatern statt, doch weder Raumakustik noch die technische Ausstattung sind dort auf Jazz ausgerichtet.

Seit einigen Jahren wird der Realität jazzmusikalischer Praxis im kulturpolitischen Denken und Handeln stärker Rechnung getragen und auch das Ermöglichen von Produktion, Präsentation und Vermittlung von Jazz unter angemessenen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen wird zunehmend als gesamtstaatliche Aufgabe aufgefasst. Neben Förderpreisen und kurzfristigen Projektförderungen bedarf es allerdings verstärkt strukturfördernder Programme, die auf die Bedarfe der Jazz- und Improvisationsszene reagieren. Nicht zuletzt wird eine klar profilierte Ankerinstitution wie das künftige Jazzzentrum die Sichtbarkeit von Jazz, improvisierter Musik und deren Schnittstellen zu anderen Formen aktueller Musik erhöhen und eine nachhaltige strukturelle Förderung etablieren, die die Szene bereits in ihrer Basis stärkt.

„Die Befunde offenbaren eine wirtschaftlich prekäre Gesamtsituation, die von niedrigen Einkommen, kaum vorhandener Altersvorsorge und starken mentalen Belastungen geprägt ist. (...) Die Ergebnisse zeigen dringenden Handlungsbedarf auf, in Förderinstrumente, Ausbildungs- und Spielstätten sowie spezifische Sicherungssysteme für den Kreativbereich zu investieren, um Existenzbedrohungen etwa durch Altersarmut, Berufsunzufriedenheit oder Perspektivlosigkeit entgegenzuwirken.“

Deutsche Jazzunion e. V.: Jazzstudie 2022. Lebens- und Arbeitsbedingungen von Jazzmusiker*innen in Deutschland, Dezember 2022, Berlin, S. 5.

Meilensteine [2016 – 2022]

Die Idee zu einem Jazzzentrum wird seit 2016 von der Initiator*innengruppe – bestehend aus der Deutschen Jazzunion e.V., der IG Jazz Berlin und Till Brönner – verfolgt. Auf Grundlage diverser Dialogprozesse mit Akteur*innen und Expert*innen der Szene wurde 2017 ein Konsenzpapier erstellt, das die einzelnen Funktionen des künftigen, in Berlin verorteten Jazzzentrums als nationale Kulturinstitution umschreibt. 2019 wurde im Rahmen des Beteiligungsverfahrens „Alte Münze“ ein Betreiberkonzept erstellt, in dem sich u.a. die kulturpolitische Zielstellung des Hauses, dessen Raumbedarfe und die zu erwartenden Kosten aufgeschlüsselt finden. Noch im selben Jahr nahm das Team des HoJZJIM seine Arbeit auf und begleitete mit Unterstützung des Bundes die konzeptionelle Entwicklung und bauplanerische Prozesse des Projekts weiter.

Im Januar 2020 stellte das Land Berlin die Nutzung eines Teils des historischen Gebäudekomplexes „Alte Münze“ in Aussicht, im Herbst 2020 stellte der Haushaltsausschuss des Bundestages Investivmittel für das Projekt ein. Von nun an begleitete das Projektteam die im Land Berlin laufende Bedarfsplanung für ein künftiges Jazzzentrum und bezog folgende externe architektonische und akustische Expertisen mit ein: Das Schwingungsgutachten vom Büro Peutz Vercammen (April 2021), das Akustikgutachten von Martin Lachmann (Dezember 2021) und einen Vorschlag zur Einpassplanung vom Architekten Thomas Baecker (Dezember 2021). Auch in der Kommentierung des sogenannten ARUP-Gutachtens war

das Projektteam in enger Abstimmung mit den Verbändevertreter*innen, der Kerndenkfabrik und externen Fachexpert*innen wie Prof. Dieter Manderscheid (Musikhochschule Köln), Ignaz Schick (Musiker), Steve Valk (Institut für Soziale Choreographie, Frankfurt am Main), und Kornelia Vossebein (Stadtgarten Köln) bis zum Abschluss Ende Dezember 2022 aktiv und verfasste hierzu eine Stellungnahme.

Zum Thema *Institutionalisierung* organisierte das Projektteam in Kooperation mit der Jazzwoche Berlin in 2021 ein öffentliches Panel und rief in Zusammenarbeit mit dem Laboratory for Social Choreography (Duke University) die Workshopreihe „next institution – the cultural institution of the 21st century“ ins Leben. Um das Konzept für ein gemeinsames Jazzzentrum weiter zu schärfen, führte das Projektteam des HoJZJIM mit den sogenannten „Ideensummits“ und der „Denkfabrik“ zudem zwei neu entwickelte partizipative Austauschformate ein: In bisher drei Ideensummits diskutierte das Team mit Musiker*innen und Akteur*innen der Szene die neusten Konzeptentwicklungen und tauschte sich punktuell zu den Themen *Strukturen und Prozesse*, *Kuration* und *Akustik* aus. Mit der Denkfabrik holte sich das Projektteam gezielt Expertise zu konzeptuellen und konkreten Themen ein. Die erste Denkfabrik fand im Mai 2021 statt. Bis 2022 folgten vier weitere Ausgaben, die sich u.a. mit dem *Jazzbegriff*, *Transdisziplinarität*, *Struktur*, *Institutionalisierung* und *Partizipation* auseinandersetzten. Zudem wurden Inhalte zu den Themen

Bauprozess, ARUP-Gutachten und Akustik verhandelt. Zu der Kerngruppe der Denkfabrik gehören die Künstlerische Leiterin des Jazzfest Berlin Nadin Deventer, der Geschäftsführer des Musikfonds, Gregor Hotz, der renommierte Posaunist, Komponist und Jazz-Forscher Prof. George Lewis, der Vermittlungs- und Kurationsexperte Thomas Gläßer sowie der Musikwissenschaftler und Saxophonist Dr. Harald Kisiedu mit besonderer Expertise für die ostdeutsche Jazzlandschaft und den Jazzbegriff. Impulsgeber*innen der Ideensummitis sind Janina Benduski (u.a. Programmdirektorin Landesverband freie darstellende Künste Berlin), der Musiker John Chantler, Thomas Gläßer, Tina Heine (Künstlerische Leitung u.a. Jazz & The City in Salzburg und Kunst- und Performancefestival SUPERGAU), Stefan Hilterhaus (künstlerischer Leiter und Geschäftsführer PACT Zollverein), der Musiker Emmerich Hörmann, Prof. George Lewis und die Komponistin und Sängerin Johanna Schneider.

Das Projektteam des HoJZJIM versteht die partizipative Austauschprozesse, wie u.a. mit den Ideensummits und der Denkfabrik eingeführt, als rekursiven Prozesse, die auch nach der Eröffnung des Hauses fortgeführt werden sollen.

*„Struktur ist umheimlich wichtig
– hier ist schon angelegt, wie beweglich
und vielfältig etwas sein kann.“*

Kathrin Pechlof (IG Jazz Berlin) in Denkfabrik „HoJZJIM“ #2, 13.07.2021

Im Austausch über ein gemeinsames Haus: Bedarfe und Forderungen

„Ist dieses Projekt ein Projekt der Beherbergung? Ein Floß? Oder ist es eine Ort, der die Kunst herausfordert? Die Situation der Kunst? (...) Im 21. Jahrhundert verdient die Gesellschaft mehr als Rettungsflöße.“

Steve Valk (Institut für Soziale Choreographie, Frankfurt am Main) in Denkfabrik „HoJZJIM“ #5, 02.03.2022

Austausch und Diskussion prägen die Projektarbeit des HoJZJIM-Teams. Es versteht seinen Auftrag als ein Antworten auf Bedarfe mit dem Ziel, der Jazz- und Improvisationsszene zu struktureller Stärke zu verhelfen.

Um die Bedarfe, die bereits im Konsenzpapier (2017), dem Betreiberkonzept (2019) und in Gesprächen auf Bundes- und Landesebene formuliert wurden, bis ins Detail auszuloten, beräumte die Projektgruppe eine Vielzahl von Arbeitstreffen ein, führte Rechercheinterview und wertete die Ergebnisse der partizipativen Prozesse mit Musiker*innen und Akteur*innen, Expert*innen und Kooperationspartner*innen der lokalen wie (inter)nationalen Jazzszene aus.

Deutschland wirkungsmächtig verortet und der Bedeutung seiner Musikform gerecht wird. Darüber hinaus soll dem expliziten Bedarf nachkommen werden, eine Heim- und Spielstätte entstehen zu lassen, die mit kuratierten Reihen ein nationales und internationales Programm mit herausragender Strahlkraft präsentiert, sich vernetzt, vermittelt und Impulse für die Entwicklung des Jazz im Kontext aktueller Musikkentwicklung setzt. Es soll ein Ort des Diskurses werden, ein Möglichkeitsraum, der in seinen Grundzügen offen, wandelbar, kooperativ und integrativ ist. Als Institution hingegen will es die finanziellen und räumlichen Ressourcen in Form von Residenzprogrammen zur Verfügung stellen, innerhalb derer die musikalische Praxis auf wissenschaftlicher wie künstlerischer Ebene erforscht und weiterentwickelt werden kann.

Themen

„Homologie zwischen Struktur und Musik – widergespiegelt in einem gemeinsamen Haus“

Dr. Harald Kisiedu (Musikwissenschaftler und Musiker) in DenkFabrik „HoJZJIM“ #2, 13.07.2021

Auf Grundlage der Bedarfe und im weiteren Austausch mit Akteur*innen der Szene wie Expert*innen wurden Themeninhalte für ein adäquates Jazzzentrum verhandelt und konkrete Vorschläge formuliert.

Zu den diskutierten Themeninhalten gehört zuvorderst das Verständnis von Jazz, das sich sowohl im Programm des Hauses als auch in dessen Raumplanung widerspiegelt und seine künftigen Akteur*innen an eine Struktur knüpft, die sich der Entfaltung und Erneuerung künstlerischer Potentiale verschreibt.

Jazzbegriff

„Für Jazz ist Beherbergung eine Herausforderung.“

Prof. George Lewis (Columbia University, New York) in DenkFabrik „HoJZJIM“ #5, 02.03.2022

In seiner über 100-jährigen Geschichte unterlag der Jazzbegriff einem stetigen Wandel und so gibt es eine Vielzahl unterschiedlicher, konkurrierender und sich zum Teil ausschließender Jazzbegriffe. Selbst das Aufgeben des Jazzbegriffs ist Teil eines bestimmten Begriffs von Jazz.

In dem künftigen Jazzzentrum soll Jazz als Prozess begriffen werden, der künstlerisch immer auch an der Auf-

lösung seiner Grenzen arbeitet, neue Verbindungen herstellt und Widersprüchlichkeiten, disparate Konzepte, Sounds, Praktiken in sich aufnimmt – also wie die Improvisation selbst auf Offenheit, Wandelbarkeit und Polyvalenz abzielt. In einer Vielzahl an Gesprächen mit Akteur*innen der Szene wurden Offenheit und Wandel als weitere Kernbegriffe festgehalten, die sich jedoch nicht primär als Antwort auf die Frage nach einem zeitgemäßen Jazzbegriff verstehen lassen, sondern sich verstärkt auf das Konzept und Programm des künftigen Hauses beziehen. Denn ein wesentliches Merkmal dieses Hauses wird es sein, sich in einem stetigen Wandel zu befinden und in Rückkopplung und unter Einbeziehung der Szene zu entwickeln.

Raumprogramm & Akustik

„Pushing boundaries as a core principle.“

Gregor Hotz (MusikFonds, Berlin) in DenkFabrik „HoJZJIM“ #4, 07.09.2021

Das künftige Haus soll eine Arbeitsstätte für Musiker*innen sein, aber auch ein Ort der Präsentation, des Austauschs und der Vermittlung. Es soll einen kooperativen und inte-

grativen Geist ausstrahlen und nicht zuletzt dem breiten Jazzbegriff, also auch der Spannbreite an Musik Rechnung tragen – eine Herausforderung sowohl in architektonischer, akustischer wie atmosphärischer Hinsicht. Das Raumprogramm umfasst neben einem Informations- und Multimediazentrum, einer Bibliothek mit angeschlossenem Archiv, Residenzwohnungen und Büroräumen, mehrere Arbeitsräume für die Musiker*innen, ein Tonstudio, ein elektroakustische Studio sowie zwei Räume für Produktion und Präsentation, nämlich einen Konzertsaal und eine Werkstattbühne. Insbesondere die Erwartungen und Ansprüche an die beiden letztgenannten Räume für Produktion und Präsentation sind so vielfältig wie hoch. Mit Expert*innen aus dem Architektur- und Akustikbereich wurde über die verschiedenen Möglichkeiten einer Bühne im Raum, ihrer Beschaffenheit (mobil oder fest installierte Holzkonstruktion) und Ausrichtung gesprochen. Hierbei wurden auch die jeweiligen Auswirkungen auf Akustik und Produktionsbedingungen in besonderen Augenschein genommen: Eine fest installierte Bühne, wie sie für den Konzertsaal geplant ist, ermöglicht eine verlässliche Akustik und macht den Saal auch für Aufnahmen besonders attraktiv. Expert*innen plädieren hier für eine frontale Bespielung. Die Werkstattbühne soll vor allem Produktionsprozesse beherbergen und auf Flexibilität ausgerichtet sein. Gleichwohl darf dies nicht zu Einschränkungen bezüglich der hohen Mindestanforderungen an die Akustik führen. In dieser Raumgestaltung und -aufteilung

finden sich die verschiedenen Bedarfe in zwei sehr unterschiedlichen, aber akustisch hochwertigen Räumen abgedeckt. Um jedoch eine störungsfreie parallele Nutzung zu ermöglichen ist es von allerhöchster Priorität, dass insbesondere diese Räume akustisch abgeschirmt sind.

Struktur

Eine Institution der hier dargestellten Größenordnung muss eine Leitungsstruktur aufweisen, die eine ausgewogene Balance zwischen Institutionalisierung und genreimmanenter Wandlungsfähigkeit sicherstellt. Hierfür bedarf es einer starken Intendanz, die das künstlerische Gesamtprofil verantwortet, Schwerpunkte in den einzelnen Bereichen setzt und einen Teil der Konzerte kuratiert. Ein Wechsel der Intendanz ist für alle drei bis fünf Jahre vorgesehen. Der Intendanz wird ein künstlerischer Beirat aus Repräsentant*innen der verschiedenen Strömungen des Jazz, Improvisierter Musik und anderer Formen aktueller Musik zur Seite gestellt. Dieser Beirat verkörpert die nichthierarchischen, teilweise kollektiv agierenden, gleichberechtigten Arbeitsweisen und wird intensiv in die Abläufe des Hauses eingebunden. Die wichtigste Aufgabe des Beirats ist die Benennung eines Kurator*innenteams. Dieses Team wird für begrenzte Zeit (ca. 1 Jahr) berufen und von der Intendanz bestätigt. Es trägt zu relevanten Teilen die Verantwortung für ein ausgewogenes Programm, das Jazz, Improvisierte Musik und andere Formen aktueller Musik

in all ihrer Vielfalt abbildet und hierfür lokale wie auch internationale Ensembles und Solisten einlädt. Profilierte Pädagog*innen verantworten den Bereich Bildung und Vermittlung. In die übrigen Aufgabenbereiche werden diverse Akteur*innen aus der Szene und den bestehenden Strukturen.

Diese breit gefächerte Aufstellung gewährleistet ein für das Haus, dessen Programm und Struktur maßgebliches diskursives Denken, Handeln und Wirken.

„Es soll eben nicht die Kopie einer herkömmlichen Struktur sein, die vielleicht in anderen Musikformen auch gut funktioniert, denn wir haben es mit einer Musik zu tun, die anders funktioniert – nicht so hierarchisch.“

Nadin Deventer (Künstlerische Leiterin JazzFest Berlin) in DenkFabrik „HoJZJIM“ #2, 13.07.2021

Impressum

Projektbüro „House of Jazz – Zentrum für Jazz und Improvisierte Musik“ (Arbeitstitel)
Dr. Bettina Bohle (Projektleitung angesiedelt bei der Deutschen Jazzunion)

Geschäftsstelle
Deutsche Jazzunion e. V.
Markgrafendamm 24, Haus 16
10245 Berlin

Redaktion: Alexandra Riedel
Beratung & Expertise: Dr. Bettina Bohle (stellvertretend für das Projektbüro)

Grafik: Büro Bum Bum
Druck: We make it (Risodruck)

Stand: Februar 2023



Gefördert durch:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

BERLIN



Senatsverwaltung
für Kultur und Europa